

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 27 (1945)  
**Heft:** 28

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Omostrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Nr. VIII 12433  
Inseraten-Annahme: August Hiltl A.G., Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Nr. VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22 22 52. Postfach-Nr. VIII 11 b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Spalten für 10 Tage, 30 Rp. für das Ausland /  
Reklame: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.  
Werbung: 60 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungsberechnungen der Inserate - Inseratenschluß Montag abends

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.00  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
Einzelnummern kosten 20 Rappen /  
Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhöfen /  
Abonnements-Einzahlungen auf Postchek-Konto VIII b 58 Winterthur

### Vom Tage

E. B. Präsident Truman, der das Erbe Roosevelts, die riesige Macht und die ebenso große Verantwortung des höchsten Amtes der Vereinigten Staaten von Nordamerika so tatkräftig und selbstbewusst angetreten hat, empfahl vor wenigen Tagen vor dem Senat der USA die rasche Ratifizierung der in San Francisco angenommenen **Z a s u n g e n** der

#### „Vereinten Nationen“

und führte dabei u. a. aus:  
„Wir wollen mit dieser Satzung zukünftige Kriege verhindern; wir wollen internationale Zwistigkeiten mit friedlichen Mitteln und nach den Grundfragen der Gerechtigkeit lösen; wir wollen auf den ganzen Welt den Fortschritt und den Lebensstandard fördern; wir wollen die Achtung vor den Menschenrechten und die fundamentalen Freiheiten aller Männer und Frauen fördern, ohne Unterschied der Rasse, Religion oder Sprache; wir wollen mit Hilfe dieser Charta die wirtschaftlichen, kulturellen, internationalen Konflikte und Unruhen beseitigen.“

In diesen wenigen Zeilen sind die großen Ziele genannt, auf welche zu die Schritte aller Völker sich lenken müssen, soll es endlich einmal möglich werden, daß in einem friedlichen Nebeneinanderleben „alle Menschen Brüder werden“. Ein großes Programm, von 50 Nationen — Völker aller Erdteile umfassend — durch deren Delegierte gutgeheißen, liegt nun vor. Nachhaltiger als es nach dem ersten Weltkrieg den Satzungen des Völkerbundes befohlen war, sollte es sich auswirken können, denn damals war es gerade das Weisheitswort der Vereinigten Staaten, das von vornherein die Weltordnung des Völkerbundes nicht auskommen ließ. Daß keine „Satzung“ zukünftige Kriege verhindern kann lediglich dadurch, daß sie auf dem Papier steht und Statut einer großen Organisation ist, ist klar. „Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“ Mit der Ratifizierung dieses Statuts durch die vielen Nationen wird lediglich der Körper, die Form geschaffen. Der Geist, der sie erfüllt, muß diese Form ständig durchfluten, sonst wird sie hohl sein und müde — Erlebtes noch einmal wiederholend — als tödlicher Schlaf in Trümmern sinken.

Eindringlich steht in Genf die leere Form, der entvölkerte Völkerbundpalast da, bei dessen prunkvoller Erbauung das „Mene Tel“ schon so spürbar war, als wäre es sichtbar an die Wand geschrieben. Man baute mit größter materiellen Mitteln ein glänzendes Gebäude, das kaum je den Geist überlebend durfte, der allein die Achtung vor den Menschenrechten und die fundamentalen Freiheiten aller Männer und Frauen förderte, ohne Unterschiede der Rasse, Religion oder Sprache.“

Man ließ im Völkerbundrat Japan die Mandatsinseln überfallen und man setzte der Eroberung Ostasiens durch Mussolinis Truppen kein machtvolleres Wort entgegen. „Man darf einem Stiller und seinen Helfershelfern die Hoffnung geben, daß auch Aggressionen größeren Umfanges kein entsetzendes Hindernis entgegengesetzt werde.“

Vange vor 1939 hat Künstlerhand im Völkerbundpalast den Zustand der damaligen Welt gekennzeichnet: an den Wänden eines der Säle hat der Spanier **S e r t** die Großartigkeit der menschlichen Arbeitsleistung in Produktion und Leistung grandios dargestellt; eine dunkle, bewundernde Kraft strömt von den in braun und grau und Gold gehaltenen Gestalten aus... aber in einer Ecke des Saales, fast in einer Nische, ruht ein anderes Motiv, gleichsam eingeschummelt in diesen Lobgesang auf die zivilisatorische Leistung des Menschen: der **F r i e d e** ist dargestellt in Gestalt eines nackten, jungen Weibes, das als Ohnmächtige an eine Lalette angebunden ist... als wäre es noch zu früh, es inmitten dieser Dynamik der durch männlich-robuste Gestalten personifizierten Kräfte ins Leben zurückzurufen.

Sollen wir n. u. als enttäuschte Idealisten, als Besessenen, untätig zuwarten, ob diesmal genügend friedensschaffender Geist die neu errichtete Form erfüllen? Hoffend, die Früchte des Friedens bereit mitgeteilt zu können, wenn es gelinge, ihn überhaupt zu schaffen? Damit würden wir, jeder Einzelne, schon mitschuldig am nächsten Krieg. Denn eine solche Weltorganisation kann im besten Falle bereit nur Richtlinien geben. Sie muß befehligt werden von Menschen, die den Geist des Zusammenarbeitens in sich tragen; und diese Menschen müssen sich gegütigt fühlen vom Geiste, der in ihrer Heimat maßgebend ist. Und maßgebend in der Heimat ist der Geist, den die Mehrheit der Bürger und Bürgerinnen in sich selbst tragen.

Aus den Kräften der Völker, den guten und den bösen, den bewußten und den unbewußten, erwachsen Tyrannen oder Befreier, erwachsen auch die Vertreter, die in der kommenden Weltfriedensorganisation tagen werden und Einfluß haben werden auf dort zu treffende Entscheidungen. So baut sich auch von n. u. her auf, vom Einzelnen her, was schließlich, im Kreislauf der Kräfte, dann wieder von oben durch die Entscheidung einer Spitzenorganisation, auf das Wohl und Wehe des Einzelnen zurückwirkt.

#### Ein Beispiel.

das uns Frauen angeht: Der englischen Delegation in San Francisco gehörten unter den 19 Mitarbeiterinnen des Delegationsführers auch Frauen an, die in ihrer Heimat an großen, verantwortungsvollen Posten stehen, wie Ellen Wilkinson, Staatssekretärin im Ministerium für innere Sicherheit (was bedeutete, daß ihr in Englands schwersten Zeiten die Organisation von Luftschutz und Feuerwehrlieferungen, im Kreislauf der Kräfte, Staatssekretärin für das Gesundheitswesen; dienen und anderen weiblichen Delegierten ist es zu danken, daß bei der Formulierung der Grundzüge die Gleichstellung der Geschlechter ausdrücklich erwähnt wurde, daß die Turen zu Amt und Mitarbeit den Frauen offen liegen werden. Es braucht also zu solcher Auswirkung

\* (vergl. „Dreimal Gleichberechtigung der Frauen in der neuen Weltfriedensorganisation“ in Schweiz. Frauenblatt vom 29. 6. 45.)

a) Staaten, die auch Frauen als Delegierte zur internationalen Mitarbeit ernennen.

b) Frauen, die zu solcher Mitarbeit durch vorherige Leistung im eigenen Lande erprobt und erfahren sind.

c) Staaten, die im eigenen Lande den Frauen die Möglichkeit zu solcher Leistung im öffentlichen Leben nicht vorenthalten.

d) Völkern, die es für selbstverständlich halten, daß Mann und Frau gemeinsam die öffentlichen Aufgaben erfüllen.

Wie grotesk mutet es einem nachgerade an, wenn in einer schweizerischen Zeitung heute noch, so gar auf einer „Seite der schlichten Diskussion“ ein Einbeiniger sich berufen fühlt, seine Bedenken gegen die politische Gleichstellung der Frau mit Einwänden wie folgt zu äußern:

„Wo können wir hin, wenn die billigen Preise im Wagnisladen bei politischen Abstimmungen den Ausschlag geben oder wenn der **leg-appeal** unserer Nationäre über ihre Wiederwahl entscheiden sollte?...  
Wachen wir uns doch nichts vor: die Frauen sind unschuldig, wenn sie die Männer beurteilen, genau so unschuldig, wie die Männer, wenn sie die Frauen beurteilen... die laßliche Debatte wird, wenn eine nicht ganz reife Frau hinzukommt, zur Verkung um lie, die damit an die Stelle des Sachgebietes der Debatte tritt. Die Debatte wird zum Mittel und Vorwand, männliche Eitelkeiten zu placieren... etc., etc. Schließlich beteuert der Schreiber noch: „Ich behaupte und kann es tausendfach belegen, daß sozulagen ausnahmslos alle Männer denken wie ich; was mich von ihnen unterscheidet, ist nur der Umstand, daß ich offen und ehrlich zu meinem unabänderlichen **Masculinum** stehe.“

Wir gittern dieses „unabänderliche **Masculinum**“, dem übrigens der Redaktor (in „Das freie Wort“ vom 8. Juni 1945) geübende Antwort

### Fliegerin — ein durch den Krieg geschaffener Frauenberuf?

International betrachtet, weist England das schönste Beispiel der fliegerischen Mitarbeit der Frau auf. Schon vor dem Krieg machte sich eine Reihe von Frauen vorzüglich als Fliegerinnen bekannt und ihre Zahl wuchs in drei Jahren von hundert auf über tausend. Die ersten Fliegerinnen waren die **W o l f e** in ihrer dunkelblauen Uniform der „Royal Air Force“. Es zeigt zwei Flügel, die die Buchstaben **R A F** umschließen, und weist diese Frauen damit als dem britischen Fliegerdienst zugehörig aus (für Transport, Logistik, weibliche Sektion). Diese „W o l f e“ sind für die **S t e u e r u n g** aller **Z e p e l n** britischer Militärflugzeuge rekrutiert worden: für Jäger, wie für schwere Bombenmaschinen und so weiter für den Dienst in den Fabriken und allen andern der Luftfahrt dienenden Etablissements, wie auch auf den Beobachtungsstellen der frisch aus den Fabriken gelieferten Flugzeuge. Im Mai 1945 wurde die Abteilung der **F l i e g e n d e n S e l f e** in **n e n** der Luftfahrt gegründet; diese „**S o l d a t e n**“ wurden den Formationen der **W o m e n s Auxiliary Air Force** (**W. A. A. F.**) eintroumen, die ihrerseits schon 1939 ins Leben gerufen worden war und heute

mehrere tausend junge Pilotinnen zählt. — Die außergewöhnlich rasche Förderung, die dem britischen Fliegerdienst während des Krieges zuteil wurde, rief nach der Schaffung eines Corps, das nur für die Steuerung von Flugmaschinen und den Zentren der Flugzeugfabriken und den Beobachtungsstellen auf den hunderten von Armeestützpunkten verwendet werden sollte. Da jeder Flieger, der sich für Kampfflüge eignet, für solche benötigt wurde, konnten sie ungenutzt für Beobachtungsarbeiten immer größer werdende Anzahl der monatlich rekrutierten Flugmaschinen in bemerkenswertem Maße Beobachter und Transportpiloten auf den Fliegerstützpunkten in England; außerdem wurden die Aufgaben der Frontpiloten zahlreicher, nebst ihnen immer mehr Leute des Luftfliegerdienstes zu solchen ausgebildet wurden. Bei diesem Mangel an männlichem Fliegerpersonal wurden nun die Frauen des Luftfliegerdienstes, besonders die fliegerisch schon früher ausgebildeten herangezogen. Sie mußten sich einem militärischen Fliegerkurs und nachher einem rigorosen Examen unterziehen, das von ihnen die sichere Führung der **m o d e r n e n**



Roman von Marguerite Audoux  
Übersetzt von Maria Arnold

Dieser Roman erschien im Winterthur im Kaiser Verlag Zürich, im Leseverlag Nr. 730. Erhältlich in allen Buchhandlungen.

An diesem Tage, wie jeden Morgen vor Arbeitsbeginn, war die **W e n n e** von **W a l m e** voll von halbtägig vorbereiteten Brote und überfüllten Straßenbahnen, die mit großer Geschwindigkeit dem Zentrum von Paris zuströmten.  
Trotz dem Gemüht erblühte sich **S o n d r i n e** sofort. Auch sie hatte es eilig, und ich mußte rennen, um sie einzuholen.  
Es war ein Montag. Die Arbeitslosigkeit des Sommers ging zu Ende und wir kehrten in die Schneidewerkstatt zurück, um die Winterarbeiten zu beginnen.  
Bulldogge, die wir wegen ihrer mürrischen Wesensart so nannten, und die kleine **D u r t o u r** erwarteten uns schon auf dem Bürgersteig, und die große **B e r g o u m e t t e**, die von der anderen Seite kam und uns recht schnell erreichen wollte, überquerte die Straße, ohne auf die Fußgänger zu achten.

Einige Minuten lang plauderte unsere Gruppe fröhlich. Dann stiegen wir schnell die vier Treppen hinauf. Und während die anderen Mädchen ihre alten Plätze am Tisch wieder einnahmen, setzte ich mich an die Nähmaschine, die ganz nah am Fenster stand. Bulldogge ließ sich als letzte nieder. Sie schnappte wie üblich durch die Nase, und kaum hielt sie ihre Arbeit in der Hand, da sagte sie auch schon:  
— Jetzt heißt es wieder angestrengt arbeiten, um es allen recht zu machen.  
Der Mann unserer Meisterin sah sie schwarz an und antwortete:  
— Heh, Sie murren Sie jetzt schon?  
Wenn etwas zu mahnen oder zu rügen war, dann besorgte er das immer. Darum nannten ihn auch die Arbeiterinnen den **W e i s t e r** und die Meisterin einfach Frau **D a l i g n a c**.  
Bulldogge harrte bei jeder Gelegenheit, für alles und nichts. Wenn sie unzufrieden war, dann rümpfte sie die Nase los, daß sich die Lippe hob und ihre starken, weißen Zähne zu sehen waren.  
Es geschah oft, daß sich der Meister mit ihr zankte; doch Frau **D a l i g n a c** stiftete immer wieder Frieden, indem sie sanft sagte:  
— Aber... geht doch endlich Ruhe!  
Die Lautausbrüche des Meisters und der Bulldogge waren ganz verschieden. Die feinen gingen ebenso schnell vorbei, wie sie gekommen waren. Ganz unermüdet fuhr er die zu tobende Arbeiterin an und eine Minute lang schrie er bis zum Erschöpfen, wobei er die Hälfte der Worte verflüchtete, die er sagen wollte.

Diese Art reizte die große **B e r g o u m e t t e** zum Spott, und sie murmelte ganz leise:  
— Was für ein Raubermelch!  
Der Meister lachte als erster über seine Ausbrüche und gleichsam entschuldigend sagte er dann:  
— Ich bin eben etwas lebhaft.  
Und manchmal fügte er ein wenig stolz hinzu:  
— Ich komme halt aus den Borenien!  
Er pflegte die Mäntel und Kleider der Kundinnen mit der **W a l d i n e** zu besticken und dabei war er sehr sorgfältig und geschickt; doch nach einigen Stunden angepannter Arbeit wurde er gelb im Gesicht und schien vollkommen erschöpft zu sein.  
Seine Frau berührte dann keine **C u l t u r e n** und sagte:  
— Geh dich ein wenig ausruhen.  
Dann hielt er seine schwere **W a l d i n e** an, rüdete seinen Schmelz zurück, um sich an die Wand anlehnen zu können und blieb so eine ganze Weile, reglos, ohne zu sprechen.  
Schwächen den **B e i**, ein der **W e i s t e r** und den Arbeiterinnen bestand eine Art freundschaftlicher Partnerschaft. Frau **D a l i g n a c** war nicht zu stolz, die Mädchen in der Werkstatt um Rat zu fragen, und diese schenken ihr volles Vertrauen.  
Während der Meister bei der geringsten Erklärung, die er uns zu geben hatte, aus vollem Halse schrie, sprach er jedoch mit seiner Frau ganz anders. Er bat sie bei jeder Kleinigkeit um ihre Meinung und widersprach ihr nie.  
Frau **D a l i g n a c** war etwas älter als ihr Mann. Man sah es an ihren ergrauten Schläfen, aber ihr Gesicht

war noch sehr jung geblieben und ihr Lachen klang so frisch wie das eines Kindes.  
Sie war groß und auch gut gewachsen, aber man mußte sie genau ansehen, um es zu bemerken, weil sie immer behäbigen auftrat und wie abwesend um sich sah. Sie sprach langsam und ruhig, und wenn sie einmal jemand einen Vorwurf machen mußte, dann erstellte sie Verlegen und wurde so verwirrt, als ob sie selbst die Schuldige wäre.  
Der Meister empfand für seine Frau jährlinge Bewunderung und oft sagte er zu uns:  
— Keine ist wie sie.  
Sobald sie fortgegangen war, lief er zum Fenster und schaute nach, wie sie den Straßenbaum überquerte. Verpöbelte sie sich bei ihrer Rückkehr, so wartete er unruhig auf sie.  
In solchen Augenblicken mußten die Arbeiterinnen genau, daß man dann nichts von ihm verlangen durfte.  
Heute brachte die Lust auf Arbeit Freude in unsere Werkstatt. Man sprach immer nur von der neuen Kundin, deren Zahlungen sicher sein würden, denn sie leistete ein bedeutendes Geschäft. Sie hatte fünf Tücher, da würden wir viel zu tun bekommen.  
Herr **D a l i g n a c** drängte seine Frau, die angelegentlichsten Stoffe abzugeben.  
— Ratsch, ratsch, sagte er aufgeregt und bemerzte sich dabei so lebhaft, daß er gegen die **W o d e l l p u p p e n** und **S c h e m e l** stieß.  
Frau **D a l i g n a c** lachte, und wir stimmten mit ein. Auch die Sonne schien mit uns zu lachen. Sie strahlte durch die Fenster und bußte auf den **N a d f o r d** und auf die **N ä h m a s c h i n e**. Jetzt war ihre Wärme noch an

Flugmaschinen verlangte: Spitzfies wie Gurricane, Jagdmaschinen und ebenso viernormative Lancaster. Eine dieser ausgebildeten Pilotinnen steht heute im Range eines Hauptmanns und etwa ein Dutzend andere haben sich ebenfalls einen Offiziersrang erworben. Diese ausgebildeten Pilotinnen unterstehen den gleichen militärischen Disziplinarvorschriften wie ihre männlichen Kameraden; sie hatten

### in jedem Wetter die nötigen Flüge

auszuführen, bei Tag und Nacht, oft mehrere an einem Tage. Mit neuen Flugmaschinen, die eben aus der Fabrik geliefert wurden, mußten sie Sturzflüge auf den tatsächlichen Aerodromen ausführen, mußten auf die Aerodrome Flugzeuge zurückholen, die der Revision und Reparatur bedürftig waren, also selbst nicht mehr fliegen konnten, sondern nur mit Convoyflugzeugen zum Flughafen zurückgebracht werden konnten. Die Flüge, die sie auf ihren verschiedenen Missionen auszuführen hatten, waren von sehr langer Dauer; mehrere der fliegenden Frauen haben den Atlantik schon dreifach überflogen. Für so lange Flüge ist die Befähigung oft beiderlei Geschlechts: den Radiotelegraphen bedient ein Mann, während am Steuer eine Frau sitzt. Doch kam es ebenso oft vor, daß auch am Radiotelegraphen eine Frau saß.

Das gesamte weibliche Personal der Royal Air Force, ob als Pilotinnen oder auf den Postenflügen, als Radiotelegraphistinnen oder Mechanikerinnen, wurde für die Dauer des Krieges engagiert; auch das ist sehr verständlich, außerhalb Großbritanniens Dienst zu tun, auf irgendeinem der Weltkontinente, kurz, überall wo die kriegerischen Notwendigkeiten es verlangen.

Die englische Luftschiffahrt verwendete auch sehr große Befähigte weiblicher Personen in den Landformationen, z. B. für die Festballonfahrten zur Verteidigung Südbritanniens und Nordens (Wieder der Bombardierungsstrafes und der fliegenden Bomben). Ein großer Teil dieser Festballonfahrten war von Frauen allein besetzt. Schon im Frühjahr 1939 hatten fünf Kategorien von Pilotinnen der RAF angeheiratet; sie hatten Dienst in den weiblichen- und Verwaltungsabteilungen usw. Heute sind ihrer Tausende in

### mehr als 60 Kategorien:

in den Abteilungen der reinen Technik, den Konstruktionsateliers, den radiotelegraphischen Stationen der Fernbombardierungseinheiten usw., sowie im Generallstab. Es geht nach dem Grundplan: wo immer eine Frau den Dienst ausüben kann, soll er ihr übertragen werden, denn das macht einen Mann für die Front frei. Im Jahre 1943 hat der britische Arbeitsminister Bevin erklärt, daß mehr als 60 Prozent der Luftfahrzeugführer, die für den Krieg arbeiten, Frauen waren, in einzelnen Kategorien sogar 90 Prozent. Da nun der europäische Krieg zu Ende ist, sollen sich mehrere Schwabinnen weiblicher Piloten bereit erklärt haben, auf dem Feld in den Kriegesfliegern auf Flug weiter ihrem Vaterland dienen.

Zehntausende weiblicher Frauen zwischen 20 und 40 Jahren, Junge Mädchen und Witwen, haben nun während Tausende die verschiedensten Aufgaben im Fliegerdienst erfüllt; unter ihnen sind mehrere Hundert

### Pilotinnen erster Qualifikation,

die ihr Können unter den härtesten Bedingungen unter Beweis gestellt und dabei Maschinen geföhrt haben, die als äußerst schwierig zu steuern bekannt sind. Es wäre wohl möglich, daß im künftigen internationalen Handelsverkehr England den Lufttransport der Waren diesen weiblichen Piloten anvertrauen würde. Denn diese Pilotinnen von 1945 fliegen ohne den geringsten Unfall als alleinige Pilotinnen ihres Sterling oder Halifax oder Lancaster;

### sie werden morgen im zivilen Flugwesen Gleiches leisten.

Das gilt auch von den Radiotelegraphistinnen, von denen in den Reihen der RAF, zurzeit die berühmteste „girl pilot“ ist; sie hat sich schon mehrmals durch höchste Leistungen ausgezeichnet.

Ernst Raef in der „Tribune de Genève“, überfetzt und bearbeitet von J. F. F.

## Der 1. August wird auch ein Muttertag

Als vor mehr als 100 Jahren in der Schweiz die ersten Frauenerne gegründet wurden, so geschah dies in der Hauptstadt, im timberreichen Familien, der besten Familienmüttern, so Hilfe zu kommen. Zu hunderten, ja zu tausenden sind diese Frauenerne im Laufe der Jahre entstanden. Sie haben sich speziell in ihren Aufgaben; aber meistens fielen im Mittelpunkt die Fürsorge für die Familie, die ja die Grundlage bildet für den Staat.

Frauenerne aber arbeiten immer ohne staatliche Subvention, oft sogar ohne jegliche finanzielle Hilfe der öffentlichen Hand. Sie haben von jeher mühsam ihre Geller zusammengetragen und zutreiben sein müssen, wenn es ihnen nur gelang, damit die größten Löhler zu fließen, da zu helfen, wo Arute Not herrschte, wo Hilfe unabweislich und dringlich war. Weis waren es die Kinder, die zuerst an die Reihe kamen, die Kinder, für deren Gesundheit, genügende Ernährung, ungenügender Entlohnung die Mutter selbst sich aufopferte. Ihr blieb keine Zeit, an ihre Bedürfnisse, geschweige denn an ihre eigenen Wünsche und Hoffnungen zu denken. An großen Orten hat denn auch vor Jahren schon die Mütterhilfe eingesezt; Mütterferien sind da und dort von gemeinnützigen Institutionen durchgeführt worden, meist aber nur in äußerst bescheidenem Umfang, eben infolge Fehlens der Mittel.

Erst als die Bundesfeierstunde 1939 ihren Ertrag für die Mütter bestimmte, war es den Frauenerne, die sich dieser Aufgabe annahmen, möglich, in großzügiger Weise zu helfen. An vielen Orten wurde heimliche Not in aller Stille ertragen, stand Glück und Weisheit der Familie auf dem Spiel, weil beides mit dem Gesundheitszustand der Mutter auf's engste verbunden ist: Vom Moment an, da Mittel zur Verfügung standen, konnte folgbares Leben gerettet und gelindert werden. Dieses Gedächtnis ist sojagelassen überall aufgedruckt. Soll aber diese Arbeit weitergeführt werden können, so müssen die Rassen wieder gesünder werden und dafür muß die diesjährige Bundesfeierstunde sorgen.

Die Karten von Mutter und Kind, die in diesen Tagen in alle Häuser getragen werden, erinnern an den Zweck der diesjährigen Sammlung: gesunde Mütter, glückliche Kinder! Die reizvolle Markenreihe bringt Bilder aus unserer Heimat, die so unerlässlich bringt ist an Tagen verschiedener Art, die aber nur dann wirklich Heimat für alle bedeutet, wenn die sozialen Bedürfnisse gut sind, wenn die Familie geföhrt wird, wenn der Mutter geholfen werden kann, auch da, wo sie durch keine gesetzliche Maßnahmen geschützt und unterstützt werden kann. Dazu dient die diesjährige Bundesfeierstunde. Manches freudig alle Herzen und Hände sich öffnen, es geht um ein hohes Ziel, um Gedeihen und Glück vieler Mütter, vieler Familien. C. N.

## Erhebungen des Institutes für Frauenarbeit

Zwecks einer statistischen Erhebung über die Häufigkeit des Bedarfs der Hausangestellten in der Schweiz werden alle Hausfrauen mit Angeestellten höflich gebeten, folgende Fragen zu beantworten:

1. Wie viele Jahre beschäftigen Sie schon Hausangestellte bei sich?
  2. Wieviele Angeestellte hatten Sie seit dieser Zeit?
  3. Wie lange war es am kürzesten und die am längsten verbliebene Hausangestellte bei Ihnen?
  4. Aus welchen Gründen wurde die Stelle verlassen?
- Die Antworten sollen anonym sein, damit strengste Diskretion gewahrt wird, und sind zu richten an:  
Frau Dr. F. Baumgarten, Solothurn-Regg.

## Der dritte Schönheitsfehler an den Zürcher Hochschulen

Am Sonntage des „Zürcher Student“, „Zürcher Hochschulen im Spiegel ausländischer Studenten“, erläutert eine Studentin die drei Schönheitsfehler an den Zürcher Hochschulen. Der erste Fehler (er ist nicht nur ein äußerlicher Fehler) besteht in der, das nationale Selbstgefühl untergrabenden Selbstanlage: „Es ist nicht unser Verdienst, daß wir vom Krieg verschont geblieben sind“. Dabei stand unsere Arme und unsere Bevölkerung aus äußerlich entflohen sechs Jahre bereit. Der zweite Fehler liegt im Sommer über den mangelnden Zusammenhang unter den Studenten, anstatt einmal zu verkehren, anderen entgegen zu spenden, um auch solches von anderen zu erhalten. Den dritten Fehler geben wir ausführlich wieder:

„Dann gibt es im Gesicht unserer Alma mater noch eine kleine häßliche Stelle, die aber so empfindlich auf jede Verührung reagiert, daß ich sie gar nicht behandeln kann und will, sondern sie nur sachlich zu schildern verjude: Eine Studentin hat ihr Chemiestudium trotz erschwerenden Umständen mit gutem Erfolg beendet und bittet nun ihren Professor um die Vermittlung zu einer Stelle. Und was sagt der Professor? „Ich bin sowieso gegen das Frauenstudium.“

immer schon gewesen, und bedaure daher, für die wenigen angebotenen Anstellungen Männer erheben zu müssen. ... Nun ja, da ist jeglicher Kommentar überflüssig. Man kann, da dieser nur ein Fall von vielen ist, bloß in Betrübnis sein Haupt senken und im geheimen Wisharbeit für das Frauenstimmrecht treiben.“

## Hausfrauen machen Ernst

(I. M.) Auch für das Hausdienstpersonal gilt wahrlich das Wort: „Es führt kein Weg zurück.“ Ein neuer Weg muß gefunden werden. Oder — wie uns die sich antindigende Entlohnung zeigt — sogar mehrere neue Wege. Von verschiedenen Seiten zugleich soll dem Problem der Überbelastung der Hausfrau mit Hausarbeitsarbeit zu Leibe gerückt werden!

In der kürzlich unter dem Präsidium von Frau Ella Gagli, Zürich, durchgeführten Delegiertenversammlung des Schweizer Konsumgenossenschafts Frauenbundes in Lugern wurden bereits konkrete Schritte in der Richtung der verschiedenen Möglichkeiten ins Auge gefaßt.

Da ist zum Beispiel die Frage des Hausangestelltenmangels, des Mangels in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Als Grund des gegenwärtigen kleinen Angebotes an Kräfte für den Hausdienst gilt in erster Linie die bis vor kurzem sehr verbreitete schlechte Stellung der „Dienstmädchen“. Schlecht in bezug auf Lohn und Unterkunft, vor allem aber was die persönliche Behandlung betrifft. Ob jedoch diese schlechte Stellung nicht zuletzt mit der mangelhaften Berufsausbildung der Mädchen zusammenhängt, mit der Tatsache, daß sehr viele Mädchen ohne hauswirtschaftliches Können Hausangestelltenberufe verrichten? Denn schließlich darf es der Hausfrau auch wieder nicht verargt werden, wenn sie wenig Verständnis hat für Ansprüche einer Kraft, die jene Arbeiten, für welche sie angestellt ist, weder perfekt noch selbständig verrichten kann. Dieses Un-

vermögen ist auch nicht geeignet, die Achtung vor dem Können der Angestellten und dadurch vor dem Menschen zu erhöhen. — Eine richtige Ausbildung, eine Berufsausbildung der Hausangestellten in den verschiedenen Zweigen der Haushaltarbeit wäre daher unerlässlich, um der Hausfrau wirkliche Entlastung zu bringen. Sie ist aber ebenso unerlässlich für eine dauerhafte, wirtschaftliche und soziale Hebung der Hausangestellten. Mit einer eigentlichen Berufsausbildung der Hausangestellten wäre den Hausfrauen und den Hausangestellten zugleich geholfen.

Die Konsumgenossenschaftlerinnen gehen nun bei ihren Forderungen davon aus, daß der Hausfrau ein Recht auf Unterbringung in Form von Subventionen und Ausbildungsgelegenheiten verdient wird bei der Kaufmanns- und der Gewerbetätigkeit. Als Maßnahmen zur Förderung des Hausdienstes erwägen sie:

- „Gründliche Ausbildung der Hausangestellten in speziellen Schulen, wobei Abstufungen von der einfachen jungen Hausangestellten bis zur erfahrenen Heimpflegerin zu machen sind.“
- „Errichtung von sehr hier subsventionierten Wohnheimen für Hausangestellte. Mit billigen, netten und angenehmen Zimmern soll ihnen ein behagliches Zuhause ermöglicht werden. (Zugleich werden Arbeitgeberfamilien weniger belastet, wenn sie kein Zimmer für Hausangestellte bereitstellen müssen).“
- „Regelung der Arbeitszeit für Hausangestellte (z. B. 12 Stunden Präsenzzeit beim Arbeitgeber).“

Die Qualifizierung und damit Hebung des Hausangestelltenberufes ist ein Weg zur Entlastung der

## Nachrichten der Woche

### Inland

Der Bundesrat hat beschlossen, die neue provisorische politische Regierung in Maribou anzuernennen und die diplomatischen Beziehungen mit ihr zurückzuführen.

Die Bundesrat hat gefaßt, daß größere Kontingente unbeschäftigter britischer Soldaten aus Italien durch die Schweiz in ihre Heimat reisen; er verleiht dafür die Zustimmung, daß sie nicht auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz verwendet werden. Die Vorzüge des Bundesrates, daß eine Kommission, der auch ein Delegierter aus dem Ausland angehört, die Verhältnisse in den Ländern, in denen die russische Frontlinie kennen lernen sollte, und daß eine russische Kommission sich nach der Schweiz bewegen sollte, um die Fragen der Heimführung der russischen Internierten zu besprechen, wurden von dem Kommando gutgeheißen.

Ein französisches schweizerisches Abkommen über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der Schweiz und Erholungsreisen sollen den Vorrang haben.

Am 15. Juli beginnt die Einreise amerikanischer Offiziere, Soldaten und 550, von denen im Laufe der kommenden Monate circa 300 000 ihren achtjährigen Urlaub in der Schweiz verbringen. Sie kommen in geschlossenen Formationen und reisen nach vorausbestimmten Programmen, welche verschiedene Bestandteile beinhalten.

Die Regierung des Kantons Zürich hat beschlossen, auf die Weiterführung der Sedigentener ab 1946 zu verzichten (siehe zu früh).

Die Genfer Freiwirtschaftler Partei beschloß, für das Schweizerische Volk einzutreten, jedoch nur auf gesellschaftlichen Boden.

Schaffhausen feierte das 900jährige Bestehen der Stadt in würdiger Weise. Stadler Prof. Wahlen tritt von seinem Amt als Beauftragter für das Amt zurück. Des Dankes des Schaffhauser Rates ist er gewiß sein.

Kriegswirtschaft: Auf der A-Karte für Juli wurden blinde Coupons freigegeben; beide Coupons A je 125 Gr. Zeigern; beide D je 125 Gr. Waisschilke; beide F je 50 Punkt Freischilke; beide H je 100 Punkt Freischilke oder getr. Freischilke; beide K je 50 Gr. Jäger; beide L je 25 Gr. Fett; beide S je 100 Gr. Käse; beide T je 25 Punkt Käse; beide U je 25 Gr. Schmeinteil.

### Ausland

Die provisorische politische Regierung der nationalen Einheit ist von Großbritannien und 12 Staaten anerkannt worden; auch China, Belgien, Norwegen anerkannt sie, wie vorher schon Frankreich und Schweden. Die politische Regierung in London hat damit aufgehört zu bestehen.

Britische und französische Truppen sind in Berlin eingetroffen, um die von ihnen zu besetzenden Stadtteile zu übernehmen. Die alliierten Militärregierungen Berlins haben sich über alle stehenden Verhandlungen geeinigt. Vor allem soll der Versorgungsplan nun besser geregelt werden. — Die amerikanische Militärregierung in Frankfurt hat den großen deutschen Chemielager der V. O. Farben in Dillre beschlagnahmt. — In Bangkok fand die amerikanische Untersuchungsbehörde einen fünfzigjährigen „Festkranke“ vor, in dem nach wie vor Krüppel und Geistesranke getötet wurden.

Die Regierung von Norwegen erklärt sich mit Japan im Krieg (was helfen muß, daß vermehrt ihre Marine sich am Krieg der Alliierten gegen Japan beteiligt).

Die französische Regierung verfügte, daß die in der Besatzungszone zurückgebliebenen Truppen für die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung sorgen. Ein Schritt, der sie aber Entspannung bringt.

Der australische Ministerpräsident Curtin starb im Alter von 60 Jahren.

Die Querüberquerung der Philippinen wurde als beendet erklärt. Auf Borneo sind weitere australische Truppen und einmalig auch holländische Truppen gelandet; große alliierte Truppenkontingente sind in den japanischen Gewässern vorgenommen worden. Japan beschließt die Inzonen. Die japanischen Hauptstützpunkte und Städte liegen unter dauernden Bombardierungen, Korea wurde erstmalig bombardiert.

Chinesische Truppen haben nach schweren Kämpfen weitere Eroberungen in Sndchina gemacht.

SAIS Salat sauce

genom, und Bergeweite öffnete weit das Fenster, damit sie unbedrängt eindringen konnte.

Auf der anderen Seite der Straße begannen die Mauern eines Hauses, das sich noch im Bau befand, aus der Erde zu wachsen. Der Dürr von Steinen und Holz drang unbedeutlich zu uns herauf, und die roten und blauen Leiburte der Maurer schimmerten durch das Gerüst.

Alle Augenblicke wurden Karren mit Bausteinen und Sand ausgeladen. Die Steine rollten mit hellem Rattern aus Pfählen, und das Geklirren des Sandes erinnerte an das Rauschen des Sommerwindes in den Blättern der Kastanienbäume. Dann kamen Lastwagen mit behaglichen Steinblöcken. Schon von weitem hörte man sie. Die Kaufleute schrien, die Pfeisfen trauten, und die Pferde zogen aus Beisträgen.

Sowie Frau Dalagnac fortgegangen war, ließ sich der Meister von den kleinen Dureau helfen, um den Fußboden von den Stoffresten zu befreien, und machte überall ein weites Ordnung.

Die kleine Dureau war trotz ihrer achtzehn Jahre keine sehr gute Arbeiterin. Frau Dalagnac behielt sie wegen ihres großen Welsens. Sie nahm alles von der guten Seite, und ihre Munterkeit ließ uns oft unsere Ermüdung vergessen.

Sie machte alle Befragungen und öffnete den Kunden die Tür. Sie war von so feinem Wuchs und ihrer Haare so vernachlässigt, daß man sie oft für das Behr-mädchen hielt. Das ärgerte sie ein wenig und veranlaßte sie zu der Bemerkung:

— Selbst wenn ich überarbeitet sein werde, wird man mich noch wie ein kleines Kind behandeln.

Ihr Meister war kaum älter als sie. Jeden Abend holte er sie von der Arbeit ab, und beide nahmen die Straße nicht mehr Platz ein als ein Mensch allein.

Jetzt lernte sie die Bauskizzen und schaute den Kunden. Von Zeit zu Zeit warf sie ein Wort in den Luft, fing es wie einen Ball auf oder amisierte sich, indem sie die Namen der Kundinnen förmlich veränderte und sich dabei vor den Modellschiffen verneigte. Vor allem wurden Frau Delaunay und Frau Pelloy von ihr mit Komplimenten bedacht. Sie verneigte sich tief vor ihren Kleibern und sagte verächtlich:

— Guten Tag, Frau Belle-voise (schöner Vogel).

— Guten Tag, Frau Belle-voise (Ostschiff).

Unser Laden zog durchs Fenster hinaus, und die Maurer gegenüber hoben den Kopf, um zu erpöhen, woher diese Fröhlichkeit kam.

Ich war als letzte hierhergekommen. Kurz vor Beginn der toten Saison war ich eingetreten, und obwohl alle Mädchen gleich gute Kameradinnen zu mir waren, hinderte mich lange meine Schüchternheit, an ihrer Fröhlichkeit teilzunehmen. Und doch, seit meiner ersten Arbeit, war dies die erste Arbeitsstunde, wo ich mich wohl fühlte. Die feine Stimme des Meisters erschreckte mich nicht, und die Sanftheit seiner Frau war für mich eine große Beruhigung.

Bei meinem Eintritt hatte der Meister meinen Namen sofort in zwei Teile zerlegt. Um den Spott noch fühlbarer zu machen, lies er seine Wangen auf, während er sagte:

— Marie-Claire? Zwei Namen gleich auf einmal? He, Sie sind ja großartig!

Er hielt seinen Atem zurück, als entfernte er damit ein Hindernis und fügte ernsthaft hinzu:

— Man wird Sie hier Maria nennen, das wird vollauf genügen.

Aber es genügte nicht. Ich hörte so schlecht auf die Namen, daß man mir den alten zurückgeben mußte. Frau Dalagnac kam früher zurück, als man erwartete. Sie brachte eine riesige Pappschachtel, deren Deckel sich von seiner Last aufblähte, trotzdem er gut umgürtet war.

Der Meister öffnete sie höflich. Er mühlerte die Stoffe und meinte befriedigt:

— Sehe, nicht als Seide!

Seine Frau schob ihn beiseite:

— Laß die Hände davon, du wirst alles durcheinanderbringen.

Dann wandte sie sich an uns:

— Das ist für eine Sodgize.

Sie sah nach, ob die Schachtel fest auf dem Tisch stand, zog die Stoffe Stück für Stück heraus und gab jedem seine Bestimmung:

— Ein schwarzes Kleid für die Mutter der Frau ...

... Zwei blaue Kleider für die älteren Schwefelner ...

... Rote Kleider für die jüngeren ... Schwarze Spitzen, weiße Spitzen, Winter aller Art, Taft für das Futter und Seide für die Röcke ...

Schließlich zog sie behutlich das letzte Stück, sorgsam in Papier gewickelt, hervor und sagte:

— Und hier der Crepe de Chine für das Hochzeitskleid.

Und ohne sich Zeit zu nehmen, den Mantel abzugeben, zog sie eine Modellsuppe heran, nahm die Stoffe mit

vollen Händen und legte sie darüber. Sie entfaltete die Spitzen und warf sie über die Stoffe. Sie legte die Bänder zu Schiefen, die sie mit Stecknadeln befestigte. Dann raffte sie alles wieder zusammen und warf es im bunten Durcheinander auf den Arbeitstisch.

Meine vier Kolleginnen hatten aufgehört zu nähern und blieben aufmerksam zu. Ihre Blicke wanderten von einer Farbe zur anderen, und ihre Hände schoben sich vor, um die Spitzen und Seidenstoffe zu berühren.

Auf einmal schlug die Wanduhr:

Willkührig erhob sich und bemerkte mürrisch:

— Es ist 12 Uhr.

Während der Vormittag war so schnell vergangen, daß niemand daran gedacht hatte, es könnte schon elfenlang sein.

Die anderen Mädchen legten auch ihre Arbeit hin und erhoben sich fast widerwillig.

Der Nachmittag war lustig. Dureau fand auf einem Scherbel, garnierte die Bretter der Stoffe mit grauem Papier, das ihr der Meister geföhrt, nachdem er es in der nötigen Größe zu Streifen geschnitten hatte.

Gab der Meister das Papier nicht schnell genug, dann benutzte Dureau die Paule, um sich herumzudrehen und auf dem Scherbel zu liegen. Dann breitete sie die Arme aus, schloß sie zusammen und schrie wie ein Händler auf der Messe:

— Kleider und Mäntel, Kleider und Mäntel!

Wir mußten lachen, und der Meister sagte nachsichtig:

— Arme Dureau, wenn wir nur auf Sie für die Kleider und Mäntel angewiesen wären ...



Haushalt Ein weiterer ist die erst genossenschaftliche Selbsthilfe der Hausfrauen.

Die Konsumgenossenschaftlerinnen streben daher die Organisation einer sogenannten „Genossenschaftlichen Hilfe“ an. Diese gegenseitige Hilfe wird bei Krankheit, Spitalaufenthalt, Ueberhaltung der Hausfrau bei Unizug, Waisentag, Frühjahrsputzerei und bei Abwesenheit der Frau in Folge Mitwirkung bei Trauerveranstaltungen, Kurzen und in Folge von Todesfällen in Aussicht genommen. Man hofft, diese Genossenschaftlerinnenhilfe bald auch durch konsumgenossenschaftliche Mütterberatungsstellen erweitern zu können.

Der dritte Weg, die Hausfrauen zu entlasten, besteht darin, die Haushaltungseinrichtung zum Nutzen aller Haus- und Berufsfrauen endlich, endlich einmal so praktisch und rationell zu gestalten, wie es dem heutigen Stand der Technik entspricht.

Zur Abklärung, was nützlich und zugleich möglich ist, wäre die Schaffung einer hauswirtschaftlichen Prüfstelle notwendig. Die Konsumgenossenschaftlerinnen wünschen sie dringend zwecks „Arbeitsforschung und Rationalisierung“ zur möglichsten Schonung der menschlichen Kräfte und größtmöglicher Material- und Zeiterparnis in den Fragen des Heizens, der Fußbodenpflege, Hauswäscherei und der Kleiderpflege. Sie soll auch helfen, hinsichtlich der Haushaltgeräte, der häuslichen Gas- und Elektrizitätsversorgung, der Haus- und Wohnungseinrichtung, der Arbeitsorganisation und der Hygiene bessere Lösungen zu schaffen.

Es ist selbstverständlich, daß die Erfahrungen, zu welchen die eingehende Prüfung der hauswirtschaftlichen Arbeit führt, erst voll ausgenutzt werden können, wenn die Anregungen der Frauen auch der Industrie und den Arbeitstellen übermitteln werden. Daher halten es die Genossenschaftlerinnen für angezeigt, daß Frauen in Haus- und Wohnungsgenossenschaften mitwirken können, um bei Neu- und Umbauten die Interessen der Hausfrauen zu wahren.

Weil mir jedoch heute die Prüfstelle noch nicht besitzen, die Ueberlastung der Hausfrauen aber nach einer Lösung drängt, so haben die verarmten Genossenschaftlerinnen gleich einen Vorschlag unternommen, um den — teils recht überflüssigen — Mischen und Wägen des Waisentags zu beugen, indem sie den Schweizerischen Verband für Wohnungswesen in einem Schreiben ersuchten, den Fragenkomplex der Hauswäsche in Zusammenarbeit mit erfahrenen Hausfrauen gründlich zu prüfen. Wir gehen aus dem Schreiben die treffliche Beleuchtung unserer gegenwärtigen unbefriedigenden Hauswäschesituation wieder:

„Die ganze Art, wie heute gewaschen wird, ist noch weit davon entfernt, eine geeignete Lösung zu sein. So wie die Hauswäsche heutzutage in Stadt und Land ausgeführt wird, stellt sie meist zu große körperliche Anforderungen an die Hausfrauen und bedeutet zugleich eine erhebliche Beflastung an die Haushaltausgaben. Dabei heben die körperlichen und finanziellen Aufwendungen in keinem Verhältnis zum Resultat. Dazu kommt noch, daß die Wäschescheinrichtungen teuer sind und viel zu wenig ausgenutzt werden. So lange in jedem Haus eine Wäschmaschine eingerichtet ist, wird die teure Anlage zu wenig verwendet. Denn auch in Drei- und Vierfamilienhäusern ist die Wäschmaschine mehrere Tage im Monat unbenutzt. Das hat zur Folge, daß in den Wäschhäusern meist nur das Allernotwendigste vorhanden ist, während wirklich praktische Geräte und Maschinen vom Hauseigentümer, weil unwirtschaftlich, aus finanziellen Gründen nicht angeschafft werden können.“

In der Tat lassen sich, wie Beispiele aus Wien, und vor allem aus Schweden zeigen, verhältnismäßig leicht (je billiger der elektrische Strom wird, um so leichter) Neuerungen durchführen, welche es den Frauen ersparen, die Wäsche mit ihren eigenen Händen zu waschen, sich buchstäblich beim Waschen aufzugeben. Wenn da neue, durchführbare Verbesserungen nicht aller Ueberlegung wert sind!

Die Tagung der Konsumgenossenschaftlerinnen gab eine Ahnung, wie manches Hausfrauenproblem gelöst, wie ungezählte Hausfrauenwünsche erfüllt werden könnten, wenn die Frauen einander zu finden vermöchten, um gemeinsam ihre Interessen zu wahren.



## „Consa“

die Konservenfabrik im Haushalt.  
Die neue Maschine zur eigenen Herstellung von Konserven.  
Praktisch in der Handhabung.

Eine Anschaffung, die sich jedermann leisten kann. Machen Sie uns einen Besuch.

**SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH**  
Nüscherstrasse 44 Tel. 25 37 40



Zum Salat  
Zweifel  
**OBST-ESSIG**

verwenden, erlöst sturrun, mild und billiger als Weinessig

Mosterei Zweifel & Co.  
Zürich-Höngg  
Tel. 86 77 70

### Sparen

heißt für die Zukunft sorgen.  
Wer das einseht, legt schon in jungen Jahren kleine und kleinste Beträge auf einem Sparheft an.

**SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK**

Für gediegene

## Sommerkleider

finden Sie immer große Auswahl in bedruckten und buntgewebenen neuen Stoffen.

Für aparte

## Sommerkostüme

sind Fibranne-Noppen, Linovell etc. bevorzugt, weil angenehm im Tragen.

**Hebersax**  
ZÜRICH  
LIMMATQUAI 66

## 55 Ratsschläge für das Heiraten

gibt Didimus Raepius in dem hübschen, im Benziger Verlag (Einfiedeln-Rän) erschienenen Bändchen.

Ausgehend von der Auffassung der Ehe als einer gegenseitigen Annerkennung der beiden Ehegatten, werden in der Tat recht praktische Ratsschläge zur erfolgreichen Durchführung der Ehe gegeben. Nicht nur behält der Verfasser ständig im Auge, daß die im Himmel geschlossenen Ehen auf Erden gelebt werden müssen, sondern auch daß sie ebenfalls auf Erden geschlossen werden sollten. Er rät er denn, sich ja nicht die mit der Ehe verbundenen Aufgaben noch künstlich zu erschweren, etwa durch das Ueberbrückenwollen aller großer Spannungen:

„Hier ist der richtige Kern der Forderung einer vernünftigen Ehe, die als so viel haltbarer denn die sog. „Liebes-Ehe“ gilt. Nämlich dann, wenn die Liebes-Ehe in blindem Ueberchwang Abstände überspringen wollte, die viel zu deutlich durch die beiderseitigen Ausgangspunkte der Gatten festgelegt sind, als daß sie wirklich auf die Dauer überbrückbar wären. Andererseits ist die Vernunft-Ehe natürlich nimmermehr da gegeben, wo geizige und ehrsüchtige Ehen ein Rechenexempel mit ihren Schlußsätzen und Einflusssmöglichkeiten anstellen dessen Resultat zu einer Ehe ihrer Kinder führen soll. Die rechte Vernunft-Ehe ist vielmehr die Reingewaschene Ehe unter der Voraussetzung vernünftigen Ermögens ihrer sozialen Durchführbarkeit.“

Im allgemeinen werden die Fragen mit einer guten Dosis gelunden Menschenkenntnis angepaßt. Geringere bestimmen uns allerdings „ständische“ Gesichtspunkte. Da empfinden wir beispielsweise die Bezeichnung „Milchewe“ für das Verhältnis zwischen „städtischer Patrizierstochter und Bauer“ als ungeschweizerlich. (Das tönt wie „Edelelft und Waldbogelein“ im Deutschen Mädchenbud).

Oder „Familien, die von Degeneration bedroht sind, ist die sog. Blutauffrischung dringend zu raten. Mädchen aus solchen Familien sollten ganz grundsätzlich stets Männer heiraten, die sich im sozialen Aufstieg aus fernem und fernem Mittel befinden, um.“

Auch die Ansicht, „wenn sie (die Frau) weder herrschaftlich noch resigniert ist, so muß sie sich einen wirt-

lichen Mann zum Gatten wünschen, der in der Ehe führen kann, wie es sich gehört“, scheint uns, die wir als Frauen gewiß den deutlichsten Begriff haben, was für einen Mann die Frau wünscht, weder von einem subtilen Erfassen der weiblichen Psyche noch einer demokratischen Auffassung der Ehe zu zeugen.

Ueberhaupt helfen diese Ratsschläge zu feiner steifnigen grundsätzlichen Lösung der mit der Ehe verbundenen Fragen. Trotzdem vermitteln sie hin und wieder einige nützliche Winke. Hören wir sie in bezug auf das Verhältnis: (Red.)

### Schwiegermutter und Schwiegervater

Im allgemeinen ist damit zu rechnen, daß eine junge Frau bei ihrer Schwiegermutter sehr selten Anerkennung gegenüber deren Sohn finden wird. Die natürliche Bindung zwischen Mutter und Sohn pflegt so stark zu sein, eine gewisse — oft unbewusste und darum noch vorhandene — Eifersucht gegenüber der Frau, derwogenen der Sohn „Vater und Mutter verlassen“ hat, so tief gelagert, daß gerade in Konfliktfällen höchstens ganz ausnahmsweise die Schwiegermutter bei ihrer Schwiegermutter gegenüber deren Sohn Objektivität finden wird. Es ist vielmehr in der Regel damit zu rechnen, daß die Schwiegermutter jede an sich noch so berechtigete Beeinträchtigung des Komforts, der Gewohnheiten und Vergnügungen ihres Sohnes durch die Ehe, jede Verminderung dessen, was sie, die Mutter, dem Sohne bot, durch dessen junge Frau geradezu als ein Unrecht von deren Seite zu betrachten geneigt sein wird. Es ist darum nichts schwieger Ehepaars als das Zusammenwohnen eines jungen Ehepaars mit den Eltern des Gatten, weil unter denselben äußeren Verhältnissen der Konflikt zwischen dem, was die Mutter für den Sohn zu tun pflegte, und dem, was nun die Frau für ihn tut, am offenkundigsten ist, wie auch jeder Konflikt über das, was zu einem geordneten Haushalt gehört und später dann zu richtiger Kindererziehung, am unausweichlichsten. Sehr viel weniger problematisch pflegt das

einem Lachen dehnen konnten. Sie ging ohne Anmut, mit vorgelagerter Brust, und man hätte sagen mögen, daß sie eine gewisse Selbstzufriedenheit zur Schau trug.

Bei ihrem Eintreten hatte sich der Gesichtsausdruck von Frau Dagnac verändert. Während sie den Zeit durchschnitt, bis sie sich auf die Lippen, wie Leute, die durch eine Beschäftigung ganz in Anspruch genommen werden, und das trockene, knirschende Geräusch ihrer Schere war hörbarer als sonst.

Frau Doubie nahm das Gespräch wieder auf: — Du bist verrückt, Baptiste, schon bei Beginn der Saison alle deine Arbeiterinnen wieder einzustellen. Sie zeigte mit dem Finger auf mich: — Die brauchst du wirklich nicht wieder einzustellen.

Dem Meister sahen dies peinlich zu sein. Er antwortete, ohne mich anzusehen: — Sie muß sich ihr Brot verdienen, genau so gut wie wir.

Frau Doubie machte sich darüber lustig. Sie klopfte ihrem Bruder auf die Schulter und sagte in fingenem Ton: — Ach ja, mein armer Baptiste, aber ich ziehe vor, das Geld sei in meiner Tasche, als in der eines anderen. Bulldogge und Sandrine lenkten den Kopf und nahen schneller. Die kleine Durelour wurde ernst, und ich fühlte mich unbehaglich und wünschte, Frau Doubie möge fortgehen. Nur die große Bergoumette schien nicht zu bemerken und sich weiter um die Maurer gegenüber zu kümmern, die mit großem Krach ihre Arbeitsstätte vertiefen.

(Fortsetzung folgt)

## Bewährte Bezugsquellen

**E. GUGOLZ-MEYER**  
Bäckerei-Konditorei  
Zürich 10, Nordstraße 151, Telefon 26 24 03  
Prompte Bedienung ins Haus

**KARL HAEGELI**  
Zürich, Militärstraße 114  
Magazin: Tel. 25 72 27 / 27 14 68

**Obst, Gemüse Südfrüchte en gros**

**CHR. UTIGER**  
METZGEREI  
BERN  
Beste Fleisch- und Wurstwaren  
Berner Spezialitäten

**Milch — Butter — Käse**  
Kolonialwaren  
Höflich empfiehlt sich:  
**Alfred Marthaler**  
Bern-Bümpliz Telefon 461 40

Die **FRISCH-RAVIOLI-FABRIK**  
Aebi & Amann, Zürich 8, Seefeldstraße 222  
kann auch heute noch eine la Qualität liefern

Täglich frisch werden versandt:  
Fleischravioli, Käseravioli, Delikatessravioli

Geringste Mengen Rationierungsmarken  
Verlangen Sie Offerte / Tel. 24 12 39

**E. Kellenberger Söhne, Zürich**  
Hohlstraße 110, Tel. 23 87 96  
Landesprodukte, Gemüse und Früchte en gros

Spezialität:  
Kartoffeln, Obst, Zwiebeln, div. Wintergemüse

**BÜHLER & CO., ZÜRICH**  
Telefon 23 38 43  
Konserven, Kolonialwaren  
Frischobst  
Gemüse und Südfrüchte en gros  
Fabrik-Depot für  
Lenzburger Konserven

Das gute Brot von  
Großbäckerei - Konditorei  
**Laubscher**  
Zürich / Badenerstraße 333 / Tel. No. 23 68 24

Das Haus der bevorzugten Fleisch- und Wurstwaren  
**Basel**  
Kriegerstraße 42  
Telefon 3 48 66



# Es gibt nüt bessers als PERSIL

PD 401a

Behältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegerohn zu sein; ein solcher ist im allgemeinen vollkommener Familienzuwachs und darf auch bei Konflikten, wenn er wirklich im Recht ist, meist mit Verständnis rechnen, wofür es sich nicht gerade um Fragen handelt, bei denen sich gern eine „Einheitsfront der Frauen“ gegen die „Männer“ herausbilden. Dann aber ist sehr oft ratsam, zu überlegen, ob da nicht vielleicht doch die Frauen im Rechte sein sollten...

Die besten Bundesgenossen findet eine junge Frau in der Familie ihres Mannes bei vernünftigen Schwestern und vor allem Schwägerinnen desselben; wo die mit der Schwiegermutter gut stehen, kann auf diese oft durch jene eingewirkt werden und manches bereinigt, was sonst nicht auszugleichen gewesen wäre. Besonders auch in Fragen der Kindererziehung ist es in einem Zeitalter rapiden Wandels der Vorstellungen über das darin Angemessene unerlässlich, daß die jungen Frauen zusammenhalten.

## Zur Neuaufgabe des Berufsverständnisses „Frauenberufe“

Zwar hat sich das Schriftchen noch nicht zu entschließen vermocht, in der äußeren Aufmachung der herrschenden Mode zu folgen. Doch im Inneren ist es gänzlich modernisiert und auf den neuesten Stand ge-

bracht worden. Zum Teil waren die Veränderungen geringfügig, eine andere Zahl, ein neuer Satz, und doch: Wenn das Eintrittsalter einer Berufsschule um ein Jahr hinausgeschoben oder die Ausbildung um ebenso viel verlängert wird, oder wenn gar ein angelernter Beruf, wie Seerücker und Konfektionsmehrerin zu gelerntem Beruf werden, sind das Ereignisse von großer Tragweite für den einzelnen Beruf und die darin Tätigen.

Auf 15 gedrängten Seiten vermittelt das Schriftchen eine Schau über die wichtigeren Frauenberufe und die dafür nötige Vorbildung und Ausbildung. Es ist ja schon eine Ubersichtstabelle über das Berufswesen, einarbeiten über die Wege, die Steigungen, Schwierigkeiten und Schönheiten enthält es nicht; dafür braucht es genauere Karten, d. h. das Gespräch mit der Berufsberaterin, unterstützt durch berufsfundliche Literatur über die einzelnen Gebiete.

Nicht selten hört man von jüngeren Menschen: wenn ich nur damals, bei der Wahl des Berufes mehr geachtet hätte von den Möglichkeiten, die einem Mädchen offen stehen. Zwar erscheinen die „Frauenberufe“ schon bald 20 Jahre und haben von Anfang an weite Verbreitung gefunden. Aber die Berufswahl wird eben jedes Jahr für einen neuen Jahrgang aktuell, und jedes Jahr sucht eine neue Schar Mädchen nach Orientierung. Wir bitten daher unsere Abonnenten, denen wir hiermit ein Exemplar der eben aus dem Druck gekommenen Auflage 1945 überreichen, das Schriftchen jungen Mädchen zugänglich zu machen und es in ihren Fachzeitschriften zu besprechen. Der Einzelpreis ist 50 Rappen zuzüglich Porto; bei größeren Bestellungen abgestufte Rabatte.

## Schweiz, Arbeitslehrerinnen-Verein

Am 1. Juli 1945 hielt der Schweizerische Arbeitslehrerinnenverein unter dem Vorsitz von Frau Rosa Egli-Hofer, Rüschli-Jürich, in Olten seine Generalversammlung ab. Die von rund 250 Kolleginnen und Gästen besuchte Tagung nahm die Berichte und die Rechnungen des Vereins und seiner Institutionen entgegen. Dem Jahresbericht entnehmen wir, daß die im Jahre 1944 durchgeführten Weiterbildungskurse „Handarbeitsunterricht für Schwachbegabte“ sehr gut besucht waren. Neben der beruflichen und allgemeinen Weiterbildung betätigten sich die Arbeitslehrerinnen auch auf den verschiedensten zeitbedingten sozialen Gebieten. Der Schweizer Spende wurde ein Betrag von 1000 Fr. zugesprochen. Als Tagungsort für das Jahr 1947 wurde St. Gallen bestimmt. Am Nachmittag hörte die Versammlung ein Referat von Herrn Schulinspektor Graumüller, Biel, über „Erziehung zur Arbeit“. Mit herzlichem Dank an den Tagesreferenten, die Mitglieder des Kantons Solothurn und der Stadt Olten und an die Kolleginnen der Sektion Solothurn schloß die Präsidium die erfreulich verlaufene Tagung.

## Notiz

In der Besprechung der Dramatischen Messe, Christus, von Jakob Rlaefli (Nr. 25) unterließ ein Druckfehler. Wir geben den in Frage stehenden Satz korrekt wieder: „Die Frauen des Dramas von unvergleichlicher

Stärke und Kraft, behaftung und sicher geschnitten, lebensnah und zugleich unerfüllbar, sind gleich dem ebenjüngeren wie erhabenen Gestalten der großen Meister, wie die Madonnenerehrer sie auf Goldgrund malten.“

## Veranstaltungen

### Radiofendungen für die Frauen

Die Sendung „Für die Frauen“ steht Montag den 16. Juli um 13.35 Uhr unter dem Motto „Die frumpfle Zeit“. Nachdem „Winkel für die Weinpflanze“ erteilt worden sind, vernimmt man eine „Kleine Plauderei von Papp“. Gleichen Tags um 18.35 Uhr vermittelt unter dem Titel „Aus dem Rande der Witternadsjahre“ „Ella Marti Heilerinnerungen aus der Vorkriegszeit. In der Sendung „Notiers und probiers“ sind Donnerstag den 19. Juli um 13.30 Uhr folgende Kapitel zu vernehmen: „Bestimmung der Blattläuse — Die Salzsäure — Hajelnußcreme — Fragen Sie — wir antworten.“


### Redaktion

Dr. Iris Meyer, Jürich 1, Theaterstraße 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 10.

### Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Jülin-Spiller, Rütchberg (Jürich).

**SCHAFFHAUSER WOLLE**



**J. Leuter**  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren  
Matzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schötzengasse 7  
Telephon 23 47 70  
Filiale Bahnhofplatz 7

**FRIGORREX**  
Kühlschränke u. Kühlanlagen  
für Haushalt und Gewerbe  
Erstklassige Ausführung,  
Lieferung ab Lager.  
**FRIGORREX**  
AKTIENGESELLSCHAFT LUZERN  
Murbacherstrasse 1  
Telephon 2.22.08

**B** Der heimische  
**Teppich**  
Merktgasse 10  
**Alpinstube**  
u. **RESTAURANT**  
2000

Das Vertrauenshaus für  
**BETT-  
TISCH- und  
KÜCHENWASCHE**  
in Leinen und Halbleinen  
**Leinenweberei Bern AG., Bern**  
City-Haus  
Bubenbergrplatz 7

Formschönheit und erstklassige Ausführung kennzeichnen den neuen Kühlschrank

**Autofrigor**

Ein neues Spitzenprodukt schweizerischer Technik mit vollkommen hermetisch geschlossener Maschine

Beste Konstruktion, innen fugelose Stahlwanne, weiß emailliert, säurebeständig, außen Spezialholz, mit Emailack weiß gespritzt.  
Rollenschnappschlösser, verchromt, neuester Konstruktion, welche ein leichtes Bedienen der Türe gestatten.  
Tabelle aus rostfreiem Stahl, wendelbar, wodurch jede Platz- und jedes Gefäß im Schrank bequem untergebracht werden kann.  
Separatteil für Gefrierkonserven, welches gestattet, auch zu Hause vorübergehend einen kleinen Vorrat zu halten.  
Praktische Schubladen zur Erzeugung von Würfel- und zur Herstellung von allerlei Eispreisen.  
Bequemster Schalt- und Regulatorapparat für die automatische Einhaltung der gewünschten Temperatur.  
Geräuschloser und erschütterungsarmer Betrieb.

**AUTOFRIGOR AG. - ZÜRICH**  
Hardturmstrasse 20  
Telephon 25 86 60

**PRIVATKOCHSCHULE ELISABETH FÜLSCHER**  
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7  
**KOCH-KURS**  
TELEPHON 32 44 61  
Beginn  
21. August 1945  
2. Oktober 1945  
vormittags  
Dauer: 6 Wochen  
Zeitgemässe und gepflegte Küche. 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

Dieses Jahr **Ferien in Graubünden**  
Es empfehlen sich die **alkoholfreien Gasthäuser**

<b>Arosa</b> Ortshaus Nähe Bahnhof	<b>Davos</b> Gasthaus Sonne Mineralbäder, Jugendherberge	<b>Graubündenherhof</b> Jugendherberge	<b>Samaden</b> Alkoholf. Rest. 2 Min. v. Bahnhof
<b>Andeer</b> Mineralbäder, Jugendherberge	<b>Landquart</b> Volkskhaus Bahnhofnähe	<b>St. Moritz</b> Hotel Bellaval b. Hof, Jherberge	<b>Hotel Bellaval</b> b. Hof, Jherberge
<b>Chur</b> Rht. Volkskhaus b. Oberhof	<b>Thusis</b> Volkskhaus Hotel Rht. b. Bahnhof, Jugendherberge		

Mäßige Preise. Keine Trinkgelder. Aufmerksame Bedienung. Gute Küche. Bäder.

**Dein**  
leicht verdaulich

Wertbeständige  
**Möbel**  
MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN  
UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WOH-  
NUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-  
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

**MEER**  
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU  
MEER + CIE AG. BERN

Einmal will der Flüchtling weiter-  
Sei auch DU ihm Wegbereiter!



Das GOLDENE SIEGEL ist das Abzeichen der Flüchtlingshilfe-Sammlung 1945  
Spenden auf Postcheck VIII 33 000 Zürich für die Flüchtlingshilfssammlung!

**ORO**  
das altbewährte, feinste Kochfett  
zum KOCHEN BRATEN, BACKEN  
Fabr.: Flad & Burkhart A.-G. Zürich-Berlikon

**INNENDEKORATION**  
**Tapeten Spörrli**  
FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 66 60

**Ernst**  
„Guets Brot“  
„Feini Guetzli“  
Seefeldstraße 119  
Seefeldstraße 212  
Forehstraße 37  
Zollikon, Dufourplatz  
Tea-Room Bahnhofplatz 1

Sie möchten doch gerne  
Ordnung haben

in Ihren Briefen und Papieren? Dann machen Sie's wie die grossen Euros: Verwenden Sie die bewährte, praktische Hänge-Registratur!

**VISOCAL** Sette für Privat, nur Fr. 20.-  
**TELNOTIZ** der neue Notizblock im Telefon, immer am Ort, nur Fr. 8.85 (Probe zuzügl. Wust)

Dieses Inserat amgeschichten in Kuvert mit Ihrer Adresse als Drucksache bringt ausführliche Prospekte, Büro-Spezialhaus

**Rüegg-Naegeli, Zürich**  
Bahnhofstrasse 22  
Telephon 23 37 07